



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Grußwort
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Verleihung der Alexander von Humboldt-Professuren

am 15. Mai 2012
in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Mit großer Freude sage ich einen herzlichen Gruß und ein herzliches Willkommen den neuen Alexander von Humboldt-Professoren – Ihnen, sehr verehrte Herren Professoren Dr. Rolf Harald Baayen, Dr. Jochen Guck, Dr. Hans-Arno Jacobsen, Dr. Robert Schober, Dr. Matthias Tschöp, Dr. Michael Weiss. Wir alle freuen uns außerordentlich, dass Sie sich für eine Universität in Deutschland entschieden haben.

Die Alexander von Humboldt-Professur ist ein wichtiges Element der Internationalisierungsstrategie. Und die Internationalisierungsstrategie wird zu einem immer bedeutenderen Teil der Forschungs- und Innovationspolitik in Deutschland. Dahinter steht die feste Überzeugung: Wissenschaft ist global und wird noch viel globaler. Wissenschaftler waren immer schon unterwegs, wir haben immer schon internationalen Austausch pflegen können in Hochschulpartnerschaften und in vielen internationalen Netzwerken, denen unsere Forschungsorganisationen angehören. Darüber hinaus haben wir im Laufe der vergangenen Jahre aber noch einmal verstärkt in vielen großen internationalen Konferenzen und angesichts von großen Themen wie Klimawandel, Energieversorgung, Gesundheitssysteme, Demografie wahrgenommen, dass Wissenschaft und Forschung stark an Bedeutung gewonnen haben.

Politik kann nicht mehr Strategien entwickeln ohne sehr sensibel zu sein für jenes Wissen und für jene Erkenntnis, die in der internationalen Forschung generiert werden. Und sie kann Forschungspolitik deshalb auch nicht mehr national entwerfen. Wir brauchen nachhaltige, stabile, für alle Akteure ertragreiche internationale Forschungspolitik. Einer von vielen Bausteinen für diese Internationalisierung ist die Alexander von Humboldt-Professur. Und sie ist Ausdruck der Überzeugung, dass es in der Forschungspolitik nicht primär um Strukturen, Organisationen und Institutionen geht, sondern um Persönlichkeiten und Menschen, die Institutionen verändern und weiterentwickeln. Ich danke der Alexander von Humboldt-Stiftung und den Universitäten, dass sie diesen Weg mitgehen.

Jede Alexander von Humboldt-Professur ist eine Bereicherung und ein gutes Signal im Blick auf Internationalisierung. Wir sind noch lange nicht so weit, dass wir uns beruhigt zurücklehnen können. Fragen sind zu beantworten: Wie erreichen wir einen wirklich konstruktiven und ertragreichen Dialog von Politik und Wissenschaft auch auf internationaler Ebene? Und was folgt aus den großen internationalen Konferenzen? – In Deutschland gelingt uns dieser Dialog gut, weil sich alle verpflichten, das umzusetzen, was beispielsweise in der Forschungsunion besprochen und vereinbart wurde. Auf internationaler Ebene sind wir noch nicht soweit.

Wir werden uns – so vermute ich auch – irgendwann von den WTZ-Abkommen in ihrer klassischen Form verabschieden. Darin fehlt ein konkretes Format für Zusammenarbeit. Die Internationalisierung werden wir vor allem im Blick auf Entwicklungs- und Schwellenländer voranbringen. Ich denke beispielsweise an die Vereinbarung über den Aufbau von Kompetenzzentren für bessere Landnutzung, die ich vor kurzem in Namibia mit 15 Kolleginnen und Kollegen afrikanischer Länder unterschrieben habe. Das ist eine großartige neue Phase der Zusammenarbeit, die wir da erreicht haben. Es geht um Kompetenzaufbau vor Ort und die enge Verbindung von Forschung und ganz konkreter Politikberatung mit dem Ziel, Infrastrukturen zu ermöglichen. In diesen Ländern ist es gerade die Forschung, die viele Möglichkeiten hat, der nächsten Generation eine wirkliche Zukunftsperspektive in ihrem Land zu eröffnen.

Weichenstellungen für die Zukunft haben wir auch in Deutschland getroffen: Das Wissenschaftsfreiheitsgesetz gehört dazu, das das Kabinett Anfang Mai verabschiedet hat. Es gibt der Wissenschaft Freiräume beim Budget, bei der Finanzierung von Personal, beim Bauen, bei Unternehmensgründungen, bei all dem, was wichtig ist, um auch hier durch mehr Gestaltungsmöglichkeiten, mehr Flexibilität auch weiter Profil entwickeln zu können und international im Wettbewerb attraktiv zu sein.

Der nächste wichtige Schritt: Am 30. Mai im Kabinett die Änderung des Artikels 91b des Grundgesetzes. Das habe ich vorgeschlagen. Der Koalitionsausschuss hat zugestimmt. Nun gibt es manche, die sagen, diese Änderung sei viel zu wenig. Ich dagegen bin überzeugt, dass es Situationen gibt, in denen man erst das tun sollte, worüber es Konsens gibt; dann kann man weiter diskutieren. Alle sollten gut überlegen, was sie tun, denn es geht um unsere Hochschulen. Sie sind das Herzstück des Wissenschaftssystems und deshalb ist diese Entscheidung wichtig für die dauerhafte Stärkung der Hochschulen.

Die Themen werden weitreichende Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems haben. Wir stellen die Weichen in einer Zeit, in der Deutschland in Europa aber auch international viel attraktiver geworden ist, in der wir ein deutlich größeres Interesse am Studieren spüren, in der wir spüren, dass Wissenschaft stärker als je zuvor auch Gesprächsstoff in der Gesellschaft ist. Jetzt müssen wir deshalb Weichenstellung vorbereiten für die zweite Hälfte der Dekade.

Ich sage noch einmal herzlichen Glückwunsch. Ich freue mich, dass sechs neue Alexander von Humboldt-Professoren nach Deutschland kommen. Ich wünsche Ihnen eine gute, inspirierende Zeit in Deutschland.